

Hans v. Marées

J U G E N D

MÜNCHEN 1939 / NR. 13 / STADT DER DEUTSCHEN KUNST / PREIS 40 PFENNIG

Zur Ausstellung der ehemaligen Münchener Künstler=Genossenschaft

Den Anlaß zur gegenwärtigen Ausstellung: „Werke bedeutender Mitglieder der Münchener Künstler-Genossenschaft 1858—1892“ gab die kürzlich erfolgte Auflösung der Münchener Künstler-Genossenschaft und die damit verbundene Übergabe ihrer Belange und Bestände an die Kameradschaft. Unter diesem Besitz befindet sich eine bisher wenig bekannte historische Sammlung von Zeichnungen, Studien u. a.

Diese Sammlung, die wertvolle Dokumente aus Münchens großer Kunstperiode des 19. Jahrhunderts enthält, war bisher der Öffentlichkeit entzogen und wir erfüllen längst gehegte Wünsche, einmal eine Auslese dieser graphischen Sammlung der Öffentlichkeit zu zeigen.

In Verbindung mit dieser Schau wird mit einer Ausstellung von Malexeien derjenigen Männer gedacht, die der Genossenschaft als Mitglieder angehörten und dem damaligen Kunstleben Münchens das Gepräge gaben.

Die Ausstellung erhebt keinen Anspruch darauf das Kunstschaffen jener Zeit erschöpfend zu würdigen. Eine lückenlose Übersicht wäre auch kaum möglich, denn viele der besten Werke jener Zeit sind entweder in aller Welt zerstreut oder werden von ihren Besitzern eifersüchtig behütet. Deshalb begnügte sich die Ausstellungsleitung damit, von möglichst vielen der bekannten Meister ein — wenn auch nur kleines Werk seiner Hand — zu einer geschlossenen Schau zu vereinigen.

Das Interesse für diese Schau ist erfreulich und ich fühle mich veranlaßt, allen, die zu ihrem Gelingen beigetragen haben, meinen Dank auszusprechen. So danke ich an dieser Stelle den Leitern der Staatsammlungen, der Städtischen Galerie und den Privatamteien. für die feinfühligte Anordnung und Aufstellung der Werke danke ich meinen Berufskameraden Herrn Professor Volgiano und Koege und — nicht zuletzt — für seine mühevollen Tätigkeit Herrn Direktor Zimmermann. Dank auch der „Jugend“, die dieses Fest unserer Schau widmet!

Paul Rosner



B. Genelli

Der Maler Erich Kirchner

Malergespräch

Spitzweg:

„O Himmel, ist die Kunst doch schwer!
„Die Göttin spröde, die dtalle!“

Schwab:

„Ja, Lieber, wenn so leicht es wär,
„Die Luder malten alle!“

Karl Spitzweg



Karikatur Lenbach

A. Böcklin



Schafschur

Joh. Baptist Hofner

AUS DER GROSSEN ZEIT DER MÜNCHENER KÜNSTLER-GENOSSENSCHAFT

In der Maximilianstraße steht das Denkmal des kgl. Bayerischen Generals Erasmus Graf von Derooy, der mit der Linken gebietereich zum Völkerkunde-Museum hinüberweist, als ob er sagen wollte: „Da geht's nei!“, und der gezückte Degen in seiner Rechten scheint hinzuzufügen: „Und zwar glei!“ Wahrlich ein nachahmenswert kunstbesessener General, denn er schickt uns in die „Ständige“, wo zur Zeit die rückschauende Ausstellung von Werken der bedeutendsten Mitglieder der ehemaligen Künstlergenossenschaft aus der Zeit ihrer „Alleinheerschaft“ von 1878–92 und obenrein noch eine Auswahl bester Graphik aus der historischen Sammlung der MAB. zu sehen sind.

Es könnte einen nun fast so etwas wie Weid befallen, wenn man sich in diese geschlossene, reife und reiche Atmosphäre versetzt sieht. Nicht nur die großen Namen wie Leibl, Lenbach und Marées, wie Grünner, Dürr, Schleich, Spitzweg, Defregger und Koffig, um nur ein paar zu nennen, sind es, die uns gefangen nehmen, sondern das Ganze, der Atem einer Zeit, die in sich selber rund und voller Frucht war, weht uns bezwingend an. Man fühlt es, sie haben ernten können, während wir erst wieder pflügen und eggen müssen. Sie waren problemlos Künstler und mit einer Selbstverständlichkeit sie selber, während es heute so manchem schwer zu fallen scheint, er selbst zu sein. Er weicht darum lieber in die „No-

mant“, „Klassik“ und in die „alten Meister“ aus, obgleich doch sein Lebens- und Gesalterlebnis, sofern vorhanden, weder klassisch und romantisch noch altmeisterlich zu sein vermag. Doch lassen wir die Gegenwart, da die Vergangenheit so gegenwärtig zu uns spricht.

Gleich im ersten Saale fällt uns die „Schafschur“ von Johann Baptist Hofner, dem Lehrer Lenbachs, in die Augen. Was ist auf diesem Bilde für eine Fülle von malerischer Feinheit und Kultur aufgehäuft. Allein schon der Firtz rechts, der in dem blauen Wasser das Schaf wäscht, oder links der dunkle Wald, der an Courbet gemahnt, beweisen den Reichtum der Palette und die hohe Form des Künstlers. Doch was dies betrifft, so ist



Stille Welt

Carl Spitzweg

Zofner nur einer von vielen, denn wir könnten fast von einem jeden der ausgestellten Bilder das Gleiche sagen.

Galten wir uns darum lieber an die überraschenden Momente der Schau, wie sie uns bei Lenbach, Friedrich August Kaulbach, Defregger und Dürer entgegenreten. Wir sind gewohnt, uns Lenbach stets als den Porträtierten vorzustellen, doch hier zeigt er uns ein Blumenstillleben, das in seiner überaus gepflegten, fast überfeinen Farbigkeit und Formgestaltung um vieles künstlerischer anmutet als etwa die gleichfalls ausgestellte „Tochter der Herodias“. Bei Kaulbach ist es eine Studie zu einem Bildnis Pettenkofers, die durch ihren kräftig modellierten Ausdruck überrascht, bei Defregger das warm empfundene und lebensvolle kleine Bild des „Schlafenden Knaben“, und Wilhelm Dürer bezaubert uns durch seine zarte, fast aus dem Papier herausgewaschte Studie von einem „Mädchenkopf“.

Unter den Porträts stehen neben Leibls Bildnis eines jungen Mannes vor allem der wahrhaft innerlich erschauete „Richard Paul“ von Ernst Zimmermann sowie das bekannte kleine Porträt

Karl Kaupps von Hans von Marées aus der Pinakothek hervor.

Den beiden Spitzwegs, vor allem der „Stillen Welt“, sei wenigstens ein liebevoller Seitenblick gegönnt, wie ihn auch Emil Keyfers „Singende Kinder“ ihres liebenswerten und beschwingten Ausdrucks wegen und Josef Köfls einjam graue „Alte Buche“ um des malerischen und landschaftsintimen Reizes willen verdienen.

Geburt der Statue

Leuchtende Wolke,
Weil im Raum:
Sturmgetragener
Künstlertraum!

Recke dich, sehne dich,
Leben von Stein,
Hoch in die lichte
Wolke hinein!

Marmorstarrer
Sehnsuchtschrei,
Schöpferwille
Meißelt dich frei!

René Prévot

Treten wir nun in die Kabinette der Graphik ein, so möchte man vor deren Fülle fast noch mehr verzagen. Es ist auch hier nichts weiter als ein kümmerlicher Hinweis möglich, der einzelne Akzente setzt. Wilhelm von Lindenschmitts prachtvolle figurliche Kompositionszeichnungen oder seine Skizze vom Kopfe einer Toten mögen den Anfang machen. Ein echter Märchenzauber geht von Wilhelm von Kaulbachs Skizze zum „Fiedelhänschen“ von Brentano aus. Meisterliche Tierstudien zeigen



Schlafender Knabe

Franz von Defregger

Otto Keitel und Johann Wagner. Deines. Erlesen sind die den Maler Kaver Glind darstellenden Zeichnungen von Heinrich von Gsch und Ernst Förster und ein schön geformtes Blatt der Frau mit dem Kinde an der Brust von Josef Pegl.

Was aber wäre eine künstlerische Schau von jener Zeit, wenn sie nicht auch den Humor zur Geltung brächte? Da sind z. B. Poccis Illustrationen aus dem Anekbuch der Gesellschaft „New-England“ ausgestellt, und schon vorher bei den Gemälden sind wir Oberländers bekanntem kleinen Bilde „Das Geheimnis“ begegnet. Doch richtig geht es erst bei der Graphik los, wo auch die Wilms-Karikaturen von Gysis, Grünner und Knipfer hängen. Was ist das beispielsweise für ein föslicher Wildling von einem oberbayrischen Indianer, dieser Gysis von Grünner, was für ein fables „Verlegenheitskind“ auf rotem Grunde der Gertersch von Gysis! Zahn und schmeichlerisch sind diese

VOLKSLIED

Es springt ein goldener Bronnen
Aus heißem Herzen auf,
Und spiegelt in der Sonnen
Des Menschen Lebenslauf.

Es steigt ein ewiges Klingen
Zu Gottes Himmel an,
Das Höchste muß man singen,
Weil man's nicht sagen kann.

Kein Adler mag sich heben,
So hoch zum Himmelszelt,
Als deine Lust am Leben
Im Jauchzen aufwärts gellt.

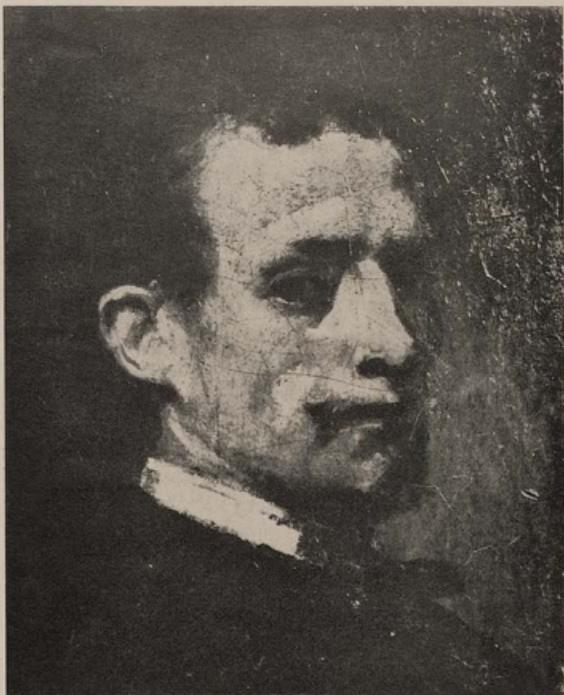
So tief legt sich der Müde
Zur letzten kühlen Rast,
Als du dein Leid im Liede
Zur Ruh' gebettet hast.

Peter Roscherer

Karikaturen nicht. Man hat damals wie in allen innerlich gesunden und reichen Zeiten Humor bejassen und einen rechten Spaß verstanden.

Den Vogel aber, so will es scheinen, hat Böcklin mit seiner Zeichnung eines gründlich „verfaunten“ Leinwand abgeholsen. Man hört ihn förmlich meckern, das Wort in seinem früheren und eigentlichen Sinn verstanden. Ein jeder Zahn des ausgezerrten Mundmauls ist mit einer Liebe und Sorgfalt in die Riefer eingeseht, wie sie kaum ein Zahnarzt aufzubringen vermag.

Lieber General Erasmus! Schicke sie nur alle hinüber in das große Haus, vor dem die Fahnen wehen; die Zweifelnden, die Suchenden und nicht zuletzt auch die, die meinen, daß Nachahmung und eine dekorative Leere schon Kunst sei. Es kann nichts schaden, wenngleich es wohl den letzteren auch nichts mehr nützt. Doch die, die echt sind und etwas taugen, werden vielleicht ermutigt und erhalten den Ansporn zu sich selber, zu einer klaren künstlerischen Gestaltung und zum ersten Ausdruck ihres nicht aus der Kulisse, sondern aus der eigentlichen Wahrheit der Zeit hervorgegangenen Formlebens. Jurg. L. a m p e



Selbstbildnis

Hans von Marées

Aus der Geschichte der Münchener Künstler-Genossenschaft

In der Ausstellung der ehemaligen Münchener Künstlergenossenschaft hängt ein Bild von Friedrich Wilhelm Schoen aus dem päpstlichen Kunstbesitz; es schildert die vor einem Jahrhundert gegründete Künstler-Gesellschaft „Studenvoll“, die beim gleichnamigen Bräu am Anger ihr heiteres Wesen trieb und schließlich die erste organisierte Künstler-Vereinigung Münchens wurde. Im Café Schafroth bildete sich später, zu Beginn der vierzig Jahre der Künstler-Sängerverein und aus Mitgliedern der zwei Vereine entstand im Jahre 1888 die Münchener Künstler-Genossenschaft, der Ludwig II. zehn Jahre später die Rechte einer juristischen Person verlieh.

Es ist erwähnenswert, daß die Vereinsstatuten vom Jahre 1863 als Zweck der Genossenschaft betonen: „Der deutschen Kunst bei aller Mannigfaltigkeit ihrer Richtungen ein einziges nationales Gepräge zu sichern und unter den deutschen Künstlern das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit zu erwecken und stets zu höherer Energie zu steigern.“

Schon in den ersten Zeiten nach dem Zusammenschluß in der MKG. wurde die historische Sammlung angelegt. Mitglieder und Freunde stifteten Bilder, Plakette, Zeichnungen, Radierungen, Erinnerungsblätter, Programme, Mappenwerke und Bücher, und so entstand im Laufe der Zeit eine umfangreiche, überaus

wertvolle Sammlung, die von eigens erwählten Konservatoren betreut und erweitert wurde. In den rückwärtigen Kabinetten ist eine Auswahl aus dem reichen Schatz an Handszeichnungen zu sehen. Es ist nur ein ganz kleiner Bruchteil, der hier gezeigt werden kann.

Die erste „deutsche historische“ genannte Kunstausstellung im Glaspalast vom Jahre 1888 brachte den für die Entfaltung des Münchener Kunstlebens entscheidenden Erfolg. Das darauffolgende Jahrzehnt diente der Klärung und Ordnung künstlerischer Begriffe, dem Aufbau und der Organisation des Ausstellungswesens und 1869 fand die erste internationale Kunstausstellung statt, die ein Er-



Bildnis eines jungen Mannes

Wilh. Leibl

eignis von weittragender Bedeutung wurde. Während im Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz alljährlich Lokal-Ausstellungen veranstaltet wurden, erstanden ab 1879 in regelmäßiger Folge im Glaspalast internationale Ausstellungen. Die M.K.G. hat bis 1892 stets bis zu 1000 Mitglieder umfaßt und war bis dahin die alleinige Repräsentantin des Münchener Kunstlebens. Sie baute unter Lenbach das Künstlerhaus, sie war die Veranstalterin aller großen Feste und ihre Hauptaufgabe war die Erstellung bedeutender Ausstellungen. Von 1889 an wurden auch die Jahresausstellungen im Glaspalast abgehalten neben der „Permanenten“, der heutigen „Ständigen“, die bis 1898 ihr Heim am Königsplatz hatte. 1892 ist die Secession gegründet worden, die ab 1898 den Kunsttempel am Königsplatz erhielt, während der M.K.G. die Räume im alten Nationalmuseum zugewiesen wurden, in

SCHWUR

**Wir wollen entbehren, entsagen.
Wir wollen kein frommes Behagen
am wiegengeschenkten Geschick.
Wir wollen aus Eigenem leben.
Wir wollen dem Aug wieder geben
den götterschaffenden Blick.**

Richard Billinger

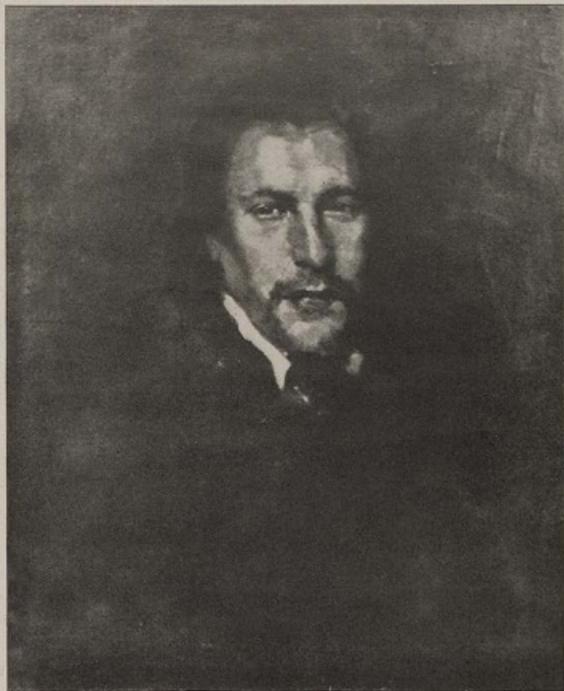
denen sie seit 1900 ihre Ausstellungen veranstaltet hat. Es ist ein nobile officium hier der Führer der ehemaligen M.K.G. zu gedenken:

Der erste Präsident der M.K.G. war Konrad Knoll, 1872 folgte ihm Conrad Hoff, 1882 wurde Ferdinand von Miller Präsident, 1888 Eugen von Stieler, 1896 Franz von Lenbach, 1900 Hans von Peterfen, 1904 Karl Albert Baur, 1907 wiederum Hans von Peterfen, 1918 Carl

von Marr, 1927 Fritz Behn, 1928 Eugen König, 1933 Walter von Kuckteschell und seit 1935 Paul Kosner. Seit der Präsidentschaft Königs waren die Führer der M.K.G. zugleich auch Präsidenten der Ausstellungsgesellschaft München. — Möge diese Ausstellung, die vom Schaffen der ehemaligen M.K.G. erzählt, als Dank an die eben genannten 32 Männer gewürdigt werden, möge sie den älteren Semesterfreunde Erinnerungen wachrufen und den Jungen Anregung bieten.

So wie die Münchener Künstler-Gesellschaft in der Zeit von 1888 bis 1892 alle Münchener Künstler in sich vereinigte, so eint nun, dank unserem Gauleiter, im Sinne des Führers die Kameradschaft alle Künstler Münchens und es ist nicht bedeutungslos, wenn hier dargelegt wird, welche Früchte ein derart in sich gefestigter Zusammenschluß zu zeitigen vermag.

Dir. Walter Zimmermann



Bildnis des Kritikers R. Paul

Ernst Zimmermann

Wie Herr Ochsenbrink sein Stammschloß fand

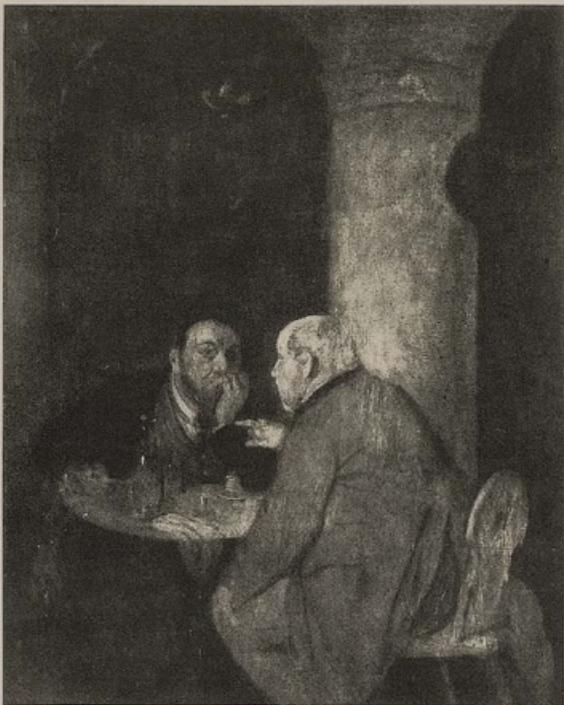
VON HEINR. E. KROMER

Dem reichen Fabrikanten Ochsenbrink hatten zwei Spafsvögel vorgeredet, weiß Gott wie alt sein Geschlecht sei und daß es schon vor 200 oder 250 Jahren im Frankengau gehaust habe, nicht in seinem Würzburg zwar, aber zwischen Gundersheim und Mündelsingen, und nach einem alten Geschichtsbuch müsse dort sein Stammschloß gestanden sein. So ein Stammschloß kann einen eiteln Menschen figeln; der Fabrikant aber ließ es sich nicht anmerken. „Unserem ist die Zeit Geld, also hält er es mit der Gegenwart“, sagte er; bei sich aber dachte er: „Du könntest dich einmal nach deinen Ahnen umschauen; denk wohl, sie können sich sehen lassen“, und setzte sich in seinen elfenbeinfarbenen Wagen, das Stammschloß aufzujuchen.

Wie um die Wette brauste er durch den Frankengau, fuhr drei Zähler und zwei Gänse tot, zahlte sie großherzig, denn er vermochte es, und lenkte dann in Mündelsingen am Schwarzen und Roten Ochsen vorbei zum Goldenen, wo er abstieg; der dünkte ihm der fürnehmste. Dann ging er gemächlich durchs Dorf und roch an den besseren Häusern, ob da vielleicht ein Ochsenbrink gewohnt haben möge. Bei den zwei größten aber trat er ein und fragte, ob darin nicht das Gerücht gehe, es habe da einst sein Urahn gehaust, so vor 200 oder 250 Jahren, Dagobert Ochsenbrink seines Namens. Aber die Leute hatten ihm nur ein Kopfschütteln und wiesen ihn an den Herrn Pfarrer, der ihm vielleicht Bescheid geben könne, gewiß aber auf dem Rathaus der Bürgermeister.

„Fürnehmer Besuch“, dachte andern Morgens der Bürgermeister, als der Stromlinige vorfuhr; „gar der reiche Herr Ochsenbrink“. Der Ochsenbrink dagegen dachte: Dein Wagen wird ihm weisen, in welchem Haus er dein Stammschloß zu suchen hat; hoffentlich weiß er's schon. Aber der Schulze wußte nichts und mußte hin und her ein halbes Dutzend Bücher fragen und hatte seine liebe Not. Zuletzt aber, als er's fand, überließ es ihm heiß und kalt und: „Gilt, Himmel“, fragte er sich, „wie sagst du ihm den Befund?“ Denn der roch ein wenig. „Gibt Ihr's, Schulze?“ meinte jetzt der Besuch.

„Ja, Herr, mit Gottes Hilfe“, sagte der Schulze, und mit Gottes Hilfe lenkte er Herrn Ochsenbrink darauf. „Wenn der Herr Fabrikant“, sagte er höflich, „sich



Das Geheimnis

Adolf Oberländer

gütigst bemühen wollen, so wird er da alles in der Urchrift feststellen, was ich ihm hernach urkundlich ausfertigen soll", und schob dem Würzburger das Buch hin, wies mit dem Zeigefinger darauf hin und stand artig hinter ihm.

Was konnte er aber dafür, daß jetzt der andere wie ein Truthahn auffollerte und das Buch zornig zurwarf und der Schulze ihn nicht einmal fragen konnte, wohin er ihm das Geschreift nachsenden solle. Denn der Fabrikant war weg, und sein Stromliniger hustete und hupte schon dorfaus, als der Schulze nochmals im Buch nachsah, ob er auch richtig gelesen habe. Aber dort stand es kräftig und mit schönen Schnörkeln aufgemerkt, und war also nicht daran zu makeln, nämlich, daß Dagobert Ochsenbrink, des Fabrikanten Urhahn, den er genannt, als ehelicher und rechter Sohn des Matthias Ochsenbrinks, Pfannenlickers aus Sammelstüch, geboren sei in des Vaters seinem Planwagen, und solches zwar zwischenm, beiläufig hälfti-

gen Weges von Gundelsheim auf Mündelfingen, wobei bemeldetes Geburtshaus aber näher an Mündelfingen halt gemacht, also daß letztbesagtes Dorf sätlich und Rechtens als des obbemeldeten Dagoberts sein Geburtsort anzusprechen und wahrhaft und urkundlich zu benennen seye."

Da schüttelte der Schulze den Kopf; denn er war ein bescheidener und ehlicher Mensch: „Ist so ein reicher Mann geworden und so tüchtig, der Herr Ochsenbrink,

und schämt sich des Altersvaters, weil der im Planwagen geboren!" dachte er. Könnte ihm aber nicht eines Tages auch ein Sohn zur Welt kommen in seinem Stromlinigen, wenn er allezeit darin mit seinem hochgesegneten Weib so sündhaft durch den Frankengau fährt?

Wäre das dann nicht auch bloß ein Wagen, Herr Ochsenbrink?"

Liebe Jugend!

„Papa hat sich sehr gefreut, als ich ihm erzählte, du wärest ein Dichter.“ — „So, warum denn?“ — „Ja, der letzte Bräutigam, den er herauswarf, war ein Boyer, und das ging recht schwer.“

Ein berühmter Zeichner sagte einmal zu Valentin, er könne alles zeichnen. — „So, so“, sagte Valentin, „dann zeichnen Sie mir mal ein Stück Aluminium.“

Lied Karlstadt

Vorfrühling

Du hast so lang geschwiegen
Mein Herz.

Jetzt schlägst du immerfort,
Wie bunte Vögel fliegen,
Träumst du und lächelst,
Immerfort.

Peter Wolf



Lichtenberger

IM KÜNSTLERHAUS AM LENBACHPLATZ KAMERADSCHAFT DER KÜNSTLER MÜNCHEN EV.

Kammermusikabend im Künstlerhaus

Die auf Wunsch des Gauleiters und Staatsministers Adolf Wagner' ins Leben gerufenen Kammermusikabende im Künstlerhaus erfreuen sich seit der kurzen Zeit ihrer Einführung unter der Leitung von Helmut Grohe bei der Kameradschaft einer ständig wachsenden Beliebtheit. Am Donnerstag, den 16. März, war der Festsaal wieder außerordentlich gut besetzt. Es ist ein Vergnügen, in dem schönen Rahmen dieses prachtvollen Raumes gute Musik zu hören, ohne daß man wie so manches Mal im Konzertsaal „in drangvoll fürchterlicher Enge“ oft über zwei Stunden lang still sitzen muß. Wie wohlthuend ist hier die „Auflockerung“ auch im äußerlichen! Dieses Mal war Kammerjänger Heinrich Kehltemper mit Schubert- und Wolfsliedern angekündigt. Leider mußte der Künstler wegen Erkrankung absagen. Für ihn sprang Kenate von Adhoff (Sopran) ein, die von Ludwig Kusche mit wunderbarer Anschmiegsamkeit begleitet zuerst vier Brahmslieder darbot (Theresen, Feldweinsamkeit, Ständchen und Der Schmied). Später sang die Künstlerin drei entzückend feine „Rispetti“ von Eleanora Wolf-Ferrari. Die Sängerin gefiel durch ihren Klanghören, ausgezeichnet durchgebildeten Sopran, wie auch durch ihren intelligenten und temperamentvollen Vortrag ausnehmend. Am Anfang und zum Beschluß des feinsinnig zusammengestellten Programms spielte das Schabert-Trio, eine Vereinigung, die

von Jungkameraden gebildet wird. Es machte Freude, den künstlerischen Nachwuchs so sicher hier am Werke zu sehen. Zuerst hörten wir einen Trio-Sonatenatz von Schubert und zuletzt ein herrlich unbeschwertes Haydn-Trio in C-dur. Im Mittelpunkt des Programms ließ sich Paul Schabert mit der Beethoven'schen Klavierfonate in e-moll op. 90 hören. Klare, unfehlbare Technik und ausdrucksvoller, lebendiger Vortrag zeich-

nen diesen jungen Pianisten aus, dem im Trio Fritz Sonnleithner (Violine) und Hans Mittermeier (Cello) ebenbürtig zur Seite standen. Der lebhafteste Beifall bezugte die dankbare und gehobene Stimmung, die dieses schöne Musizieren hervorrief.

Bunter Abend der Artistik

und der Kleinkunst

Artistik und Kleinkunst waren am Samstag die Gäste des Künstlerhauses. Und sie bestanden in allen Ehren. Gaststabsleiter Martin König hatte den Abend gestaltet, Münchens Kleinkunsthöhen und unser Zirkus Krone hatten dazu ihre Künstler entsandt.

Da waren vom „Centralpalast“ die „Drei Singoris“ gekommen und unterhielten die Gäste mit ihrem lustigen Straßensängertum, da zeigten die „Drei Zugonis“ vom Zirkus Krone blendende akrobatische Spiele, daß Straußen und Weifall den Saal füllten. Direktor Amast hatte Ernst Grimm, den ausgezeichneten Bauchredner mit seinen zwei lustig frechen Puppen beurlaubt und Direktor Adelf Gondrell freute den Abend mit dem Glanzstück seiner „Bonbonniere“: mit Loni Geuser, diesem sprühenden, blühenden Kabarett-Temperament, das nur so funkt von Heiterkeit und Humor. Ruth Golden aus Professors Künstlerkaufe „Simplificimus“ beschloß als reizende Vortragskünstlerin den unterhaltigen, bunten Abend, der viel Beifall fand.



Aus der Galerie Weismüller

Wir alle sind die „Jugend“!

Ein kameradschaftliches Wort

Im Künstlerhaus, dem schönen Geschenk des Führers an alle Kunstschaffenden, hat die Kunst einen geselligen Mittelpunkt gefunden. Eine Kameradschaft der Künstler Münchens ist aufgebaut worden. Ihr Sprachrohr will die „Jugend“ sein. Noch mehr! Sie will alle, die im Herzen jung sind, zu den ihren zählen!

Kunst, Künstler und „Jugend“ gehören zusammen. Wer das Wort unseres Präsidenten, des Gauleiters Adolf Wagner, richtig verstanden hat, erkannte, daß es die „Jugend“ wie die Kameraden verpflichtet!

Was wir wollen und anstreben, ist eine enge kameradschaftliche Zusammenarbeit!

Die „Jugend“ wünscht vor allem kleine, reizvolle Geschichten vom Tage, die man beim Film, auf der Bühne, im Atelier und im Künstlerhaus erlebt, die aus dem Leben und Schaffen der Künstler erstehen.

Wer nicht selbst schreiben will, mag uns kurze, stichwortartige Anregungen und Kurzberichte einsenden!

Zeichner, schickt uns Graphiken und Zeichnungen!

Bühnenkünstler, gebt uns Gelegenheit, Euch im Künstlerhaus zu sehen und zu hören! Vergesst auch nicht zu erzählen, was Ihr hinter den Kulissen an heiteren und ersten Dingen erlebt!

Dichter, schickt Eure Gedichte, Kurzgeschichten und Randbemerkungen zum Leben!

Im Künstlerhaus hängt unser Briefkasten, der gern alles entgegennimmt.



Oberberger

Künstler achtet einander!

Ein großer und ein kleiner Künstler

Redaktionsschluß ist Freitag früh zehn Uhr!

Die „Jugend“ soll und will nicht am Schreibtisch entstehen. Sie will aus Münchens Kunstleben wachsen!

Die Jugend sind nicht „wir“, die Jugend seid Ihr alle!

Auf gute Zusammenarbeit!

Eure „Jugend“.

An alle Mitglieder der Kameradschaft!

Durch besonderes Entgegenkommen der Bayerischen Staatstheater ist es nunmehr möglich geworden, bedeutende

Ermäßigungen für den Theaterbesuch

unserer Mitglieder zu erlangen.

Auf Grund der mit den Bayerischen Staatstheatern getroffenen Vereinbarung, die sicherlich von allen Mitgliedern auf das lebhafteste begrüßt werden wird, werden den Mitgliedern der Kameradschaft mit Wirkung ab 1. März 1939 folgende Ermäßigungen zugestanden:

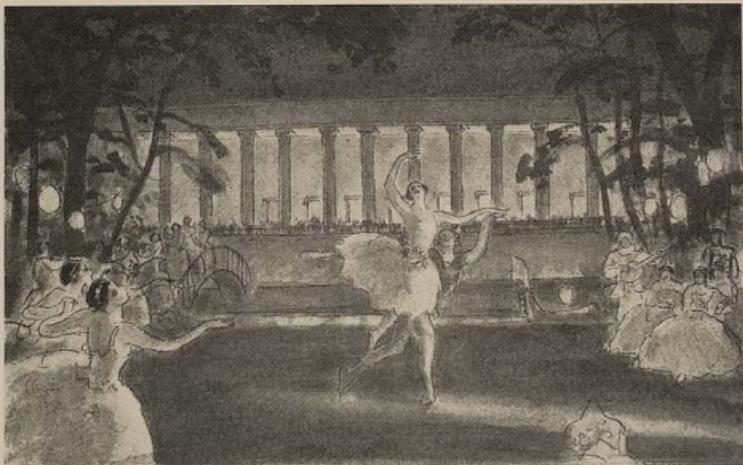
Für die Vorstellungen an der Bayer. Staatsoper eine Ermäßigung von 25% auf allen Eintrittspreisen.

Für die Vorstellungen des Bayer. Staatsschauspiels (Prinzregenten- und Residenztheater) eine Ermäßigung von 40% auf allen Eintrittspreisen.

Die verbilligten Eintrittskarten können gegen Lösung eines Gutscheines erworben werden. Einzelheiten über den Bezug der Eintrittskarten und die hierfür geltenden näheren Bedingungen sind in der Geschäftsstelle der Kameradschaft zu erfahren.

Mit dem Theater am Gärtnerplatz werden gegenwärtig noch Verhandlungen gepflogen. Sobald auch diese abgeschlossen sind, werden wir unseren Mitgliedern nähere Mitteilungen zukommen lassen.

Kameradschaft der Künstler,
München e. V.



Lichtenberger



Karikatur des Josef Wopfner

N. Gysis

Maler-Schnadahüpfel

1. Zerst tuat ma's patiern,
Drauf kimmt dö Lasur
Und durch dös Lasiera
Werd's grad wie d' Natur!
... Hu-i-di-e, Hu-i-di-e!
2. Zletzt nimmt no a Farb her,
Die d' Aug'n recht daschreckt,
Die streicht nochä dick hi...
Dös hoaft ma 'n Effekt!
... Hu-i-di-e, Hu-i-di-e!



Karikatur des Malers Chase / Unbekannt

3. Nur Farb drauf in Häuf'n
Als wann g'mauert wer'n müaßt,
Daß d' Nachwelt kann greif'n,
Wann d' Farb eppa schiaßt!
... Hu-i-di-e, Hu-i-di-e!
4. A Leinwand hon i auf'spannt
So glatt und so fein —
Ja, komponieren kunnt i schon, woaft,
Aber 's fällt ma nix ein!
... Hu-i-di-e, Hu-i-di-e!
5. Jetz glaub i in koan Fall,
Dall i net weit mehr fehl —
Morg'n steht mir dö dick' Köchin
Als Psyche Modell!...
... Hu-i-di-e, Hu-i-di-e!
6. Na, jetz bin i im Zweifel:
Schaugt d' Psyche so aus?
Zletzt, hol mi der Teufel,
I mach a Sennerin draus!
... Hu-i-di-e, Hu-i-di-e, Hu-i-di-e!
7. Ja, es is ja wahr a,
In Kritisieren, do sans fix —
Aber selba was macha?
Na — macha könnas nix!
... Hu-i-di-e, Hu-i-di-e!
8. Beim Mal'n wie beim Dicht'n
Isch allweil oan G'schicht:
Es soll si halt raime...
So is a Gedicht!
... Hu-i-di-e, Hu-i-di-e!

Karl Spitzweg

Fröhlicher Trost

Es bleibt zulezt doch etwas noch.
Was muß das Herz erheben
Weit über jedes Unbill hoch, —
Und schöner macht das Leben!!

Ach, wenn ich es nicht sagte dir,
Du würdest's nie erraten!
Freund, morgen gibt es Märzenbier
Und Heringe gebraten!

Karl Spitzweg



Karikatur des Job. Herterich / N. Gysis

SKIZZENBUCH DER JUGEND

Niemand sieht sich selbst

Lenbach malte einmal die spanische Infantin Eulalia von Bourbon. Die Fürstin war aber von dem Bildnis nicht befriedigt — sie fand sich so gar nicht hübsch.

Lenbach erklärte ihr: „Ja, schau'n S', Hoheit — niemand sieht sich selbst! Der Fürst Bismarck glaubte, er hätt' einen stahlharten, schneidenden Ausdruck, aber er hat einen spöttischen g'habt. Und Leo XIII. hielt sich für sanft. Er war aber kalt und trocken, und so hab' ich ihn auch g'malt. Und Sie sind genau so, wie ich Sie dargestellt habe!“

Ähnlichkeit...

Im Jahre 1904 veranstaltete der Direktor des Bremer Lloyd, Wieland, eine Mittelmeerreise, an der vor allem bedeutende Kunsthistoriker und Künstler teilnahmen.

In Delphi stellte der Bremer Galerie-direktor Pauli fest, daß der berühmte Wagenlenker eine geradezu frappante Ähnlichkeit mit Franz Stuck hatte, der mit seiner Frau ebenfalls an der Reise teilnahm. Pauli rief Frau Stuck daraufhin herbei, sie beschaute das klassische Ebenbild ihres Mannes kritisch und sagte dann: „Aber in Neapel gibts einen Droschkenkutscher, der sieht-meinem Mann noch viel ähnlicher!“...

Porträtsitzung

Albert von Keller porträtierte einmal eine Dame der Münchner Gesellschaft, und zwar in ihrem Heim. Sie saß auf der Ottomane im tief ausgeschnittenen Abendkleid, und das sechsjährige Töchterchen durfte, als kleine Anstandsdame, dabei sein.

Es läutete, und es kam eine Bekannte, der das Kind, als es ihre Stimme hörte, entgegenschrang, um sie mit den Worten zu begrüßen:

„Mami is z'Haus, aber Sie dürfen s' net sehen. Sie is nackt mit an Maler im Salon!“ Haec.

Maße...

Moritz von Schwind war nicht nur ein treuer Freund Schuberts, sondern auch ein verständiger und geistvoller Kenner seiner Musik. Als in einem Konzert Schuberts C-Dur-Sinfonie gespielt wurde, saß neben Schwind ein Herr, der in der Pause ungeduldig und mit einem Ton, der hörbar



Vordem Wirtshaus

Reinhold Braun

Zustimmung verlangte, sich über die eben gehörte Musik äußerte: „Schön, recht schön, aber zu lang, viel zu lang!“

Schwind musterte den verwegenen Kritiker mit einem vernichtenden Blick und sagte: „Des is net z' lang! Sie san z' kurz dazu, Herr!“... Woteri

er im allgemeinen nicht viel von solchen Dingen wissen wollte. Auch an einem Festmahle mußte er teilnehmen. Er saß eine ganze Zeitlang wortkarg da, fühlte sich dann aber doch verpflichtet, eine Tischrede zu halten. Er gebot Silentium, erhob sich und sprach:

„Meine Herren, ich danke für die Ernennung zum Ehrendoktor. Prost!“

Und setzte sich gemütlich wieder hin.

Auch Wilhelm Busch war kein Freund von langen Reden. Auf einer Feier, die man ihm zu Ehren veranstaltet hatte, wurden Ansprachen über Ansprachen gehalten. Der sonst so humorvolle Busch aber rührte sich nicht. Bis ihm vom Gastgeber ins Ohr geflüstert wurde, ob er nicht auf so viele Reden hin auch ein paar Worte sagen wollte.

Busch sah ein, daß er nicht mehr länger schweigen könne, klopfte an sein Glas, blickte verlegen in die aufmerksame Runde und sagte laut und vernehmlich: „Ober, noch ein Helles!“

Ein anderer großer Schweiger war Makart. Anlässlich eines Dinners bei einer bekannten Künstlerin saß er stumm am Tisch, mochten noch so viele Gänge aufgetragen werden. Die Künstlerin hielt es nicht länger aus und sagte zu ihrem geschätzten Gast:

„Lieber Herr Makart, nun schlage ich vor, einmal von etwas anderem zu schweigen.“... Hösel



Pocci

Die Festrede

Es war im Jahre 1889, als Böcklin von der Universität Zürich zum Ehrendoktor ernannt wurde; der Künstler mußte diese Ehrung über sich ergehen lassen, obwohl

GALERIE ODEON

G. Duensing / E. Michels

Gemälde erster Meister, vorwiegend Münchener Malerei aus dem 19. Jahrh. / Aukauf / Verkauf

Odeonplatz 13 MÜNCHEN Fernspr. 2 2961



Die Jugend blättert in Büchern . . .

„Schimpf und Ernst“ ist der Titel eines Schwankbuchs: einer Sammlung schalkhafter und moralischer Anekdoten und Fabeln, zusammengestellt und nacherzählt von Johannes Pauli (1522). „Schimpf“ bedeutet im heuligen Sprachgebrauch Scherz. Die Sammlung ist wohl nicht ganz so reizvoll wie das „Rollwagenbüchlein“ von Jörg Wickram, und die Geschichten Paulis neigen mißmutig im Thema und in der Darstellung zu einer etwas aufdringlich lehnhatten Tendenz. Darunter aber sind einige von behaglichem Witz und Humor, ergötzlich zu lesen!

Die Nase

In Frankreich ist es geschehen, da war ein Abt, ein großer Herr, der hatte einen Narren, das war ein gar freundlicher Mann, der Niemand betrübete, weder mit Worten noch mit Werken, wie zornig man ihn auch machte. Nun fügte es sich, daß der Abt einen fremden Ehrenmann geladen hatte, der hatte eine sehr große Nase, wie es etwa geschieht, daß einer ein Gebreß an der Nase hat. Da man nun bei Tisch saß und wollte essen, da sah ihn der Narr stets an und verwunderte sich ob der großen Nase und sprach zu ihm: Wie haßt du eine so große Nase? Woher kommt das? Da schämte sich der gute Mann und wurde sehr rot. Der Herr sprach zu den Anechten: Treibt den Narren hinaus! Die Anechte schlugen den Narren zum Saal hinaus und sprachen: Narr, du mußt des Teufels sein! Der Narr dachte: Du haßt's wahrlich verdorben, du mußt es wiederum gut machen. Wie er nun meinte, es wäre vergessen, da ging er wiederum in den Saal und tat, als wäre nichts geschehen und ging behutsam um den Tisch herum, legte sich dann mit dem Ellenbogen auf selbigen und sprach: O was für ein kleines Näslein du haßt!

Das Versteck im Sakramentshäuschen

Viel Geld und Reichthum hatte ein Priester, aber auch viel Sorge, wie denn der Geistlichen Art ist. Wo er sein Geld hinlegte und verbarg, da fürchtete er, es würde ihm genommen. Endlich gedachte er, er wollte es in das Sakramentshäuschen legen, da wäre es am aller sichersten. Er legte es also zu dem Sakrament und schrieb darüber: dominus est in isto loco, der Herr ist in dieser Statt. — Das verstand eine geistliche Kage und brach das Häuslein auf, nahm das Geld weg und schrieb darüber: Surrexit, ist nicht hic, er ist erstanden und nicht hier! — Der Priester möchte vor Leid gestorben sein.

Das kluge Bäuerlein

Ein Bauer zündete alle Mal ein Messiaslein an vor dem heiligen Sakrament und ging dann hinter den Altar, wo der Teufel an eine Tafel gemalt war, dem zündete er auch ein Licht an. Der Priester hatte das schon öfter gesehen und meinte,

er wäre kein guter Christ und nahm ihn darum vor. Der Bauer sprach: Ich thue es nicht aus Unglauben, wie Ihr meint, lieber Herr, sondern aus guter Meinung. Ich zünde Gott dem Herrn ein Licht an, daß er mir Gutes thue, und zünde dem bösen Geist auch eins an, daß er mir nichts Böses thue.

Die Disputation

Da die Stadt Rom erst zu einem Theil gebaut war, schickten die Römer gen Athen ehrliche Boten aus dem Rath und entboten, sie sollten ihnen Gesetz und Ordnungen schicken, wie sie ihre Stadt Rom wohl regierten. Denn es war eine hohe Schule zu Athen. Man schickte einen hochgelehrten Mann nach Rom, der hatte der Stadt Recht und Ordnung bei sich, doch ward ihm befohlen, wann er gen Rom käme, so sollte er ihnen die Ordnung und Sägung nicht vorlesen noch geben, sondern er solle die Römer erst bewähren mit Disputiren, ob sie würdig wären die Ordnung zu empfangen, und die Disputation sollte geschehen mit Zeichen und Deuten.

Als die Römer das hörten, da legten sie einem Narren einen köstlichen Noß an und setzten ihm ein hohes, rothes Barret auf. Da nun die Stunde kam, daß man disputiren sollte und der Rath versammelt war und sonst Febrermann, wer da wollte zuhören, da setzten die Römer den Narren auf den Sessel gegen den Griechen von Athen. Dem Narren ward befohlen, daß er kein Wort sollte reden. Der Grieche von Athen, als er ihn sah, achtete ihn für einen hochgelehrten Mann, fing die Dis-

putation an und hub den Zeigefinger auf, als wollte er zu verstehen geben, daß nicht mehr denn ein Gott wäre. Da meinte der Narr, er wolle ihm ein Auge ausstechen mit dem Finger und hub zween Finger auf, als wolle er sprechen, so will ich dir zwei Augen ausstechen. Nun geschicht es gewöhnlich, wenn einer zween Finger ausstreckt, so streckt er den Daumen auch aus. Da nahm es der Grieche von Athen auf, als wollte er zu verstehen geben, daß die heilige Dreieheit wahrer Gott wäre; darum so streckt er auch drei Finger aus. Dar nach hob der Grieche eine flache, offene Hand auf, als wollte er zu verstehen geben, daß Gott dem Herrn alle Dinge offenbar und fund wären. Da nahm es der Narr auf, als wollte er ihm mit der flachen Hand eines an den Backen geben und machte eine Faust, als wollte er ihn mit der Faust an den Kopf schlagen. Der Grieche aber verstand es so, Gott hätte alle Dinge in seiner Gewalt beschlossen, und die Urtheile Gottes des Herrn wären heimlich und verborgen.

Da erkannte der Grieche, daß sie würdig wären, das Gesetz zu empfangen, weil sie gelehrte Leute zu Rom hätten. Und weil dieser Narr still schwieg und nicht redete, so achtete ihn der Grieche für einen weisen, hochgelehrten Mann; hätte er aber geredet, so hätte er wol gleich gesehen, was es für ein Mann gewesen. Darum sollten noch heutzutage viele Katho- und andere Herren sich des annehmen.

Unserem lieben Sohne . . .

Päpstliche Heiligkeit hat einem Kaiser geschrieben, wie denn gewöhnlich der Papp Königen und Kaisern schreibt: Dilecto in Christo filio nostro, unserm lieben Sohne Friedrich usw. Da man den Brief also öffentlich las, da hatte der Kaiser einen Narren, der sprach: Das ist erlogen! Er ist keines Pfaffen Sohn! Ich habe seinen Vater und seine Mutter gekannt; es sind fromme, ehrbare Leute gewesen!

Das Gelübde

Ein Bauer hatte eine Frau und einen Esel. Da kam sie einmal eine Andacht an, daß sie gelobten keinen Wein zu trinken, es wäre denn, daß sie etwas verkauft oder gekauft hätten, so wollten sie den Weinkauf trinken, den wollten sie nicht verschworen haben. Das währte etwa vierzehn Tage, da hätten sie gern Wein getrunken. Da sprach die Frau zu ihrem Manne: Meister, gib mir deinen Esel zu kaufen! Der Mann that es. Da tranken sie den Weinkauf, und am Morgen kaufte ihn der Mann wieder, da hatten sie abermals Weinkauf zu trinken, und so trieben sie das für und für, da wurde ihr Gelübde nicht gebrochen.



Hasen im Kraut (Ausschnitt) Alois Bach

Drei um eine schöne Frau

Gerade als die Musik verebbte, traten sie aus der farbigen Kulisse. Jedernde Elastizität, drei Männer und eine Frau.

Was für eine Frau! Ein Kopf wie der junge Morgen, Beine, raffig voll schlanker Kraft. Und dann die Männer. Zwei davon, die zu ihrer Rechten, zu ihrer Linken, schön wie Apollas Brüder, der Dritte, hm, etwas mickrig. Aber immerhin paßte er auf, daß den Dreien nichts paßierte.

Die beiden Apollas schlangen an den Trapezen, daß das Publikum tief in der Tiefe vor angenehmer Todesfurcht leise mit den Goldplomben knisterte.

Dann schwang sie. Ja, sie schwang. Sie warf den köstlichen, bebenden Körper durch die Luft, daß man glaube sie segele mit den Armen gegen den Wind. Der eine, dunkle, der vorhin zu ihrer Rechten schritt, fing sie auf.

„Kommst du“, fragte er leise zwischen drei Saltos, „kommst du heute zu mir?“

Aber sie konnte keine Antwort mehr geben, denn sie flügte mit bebenden Beinen dem anderen bereits um den Oberarm.

„Kommst du“, fragte der jetzt und drehte sich dabei siebenundwanzigmal in sieben Meter Höhe wie ein Kreisel, „kommst du heute abend zu mir?“

Dann flog sie in wundervollem Schwung wieder hinab, denn es war keine Zeit mehr zur Antwort gewesen.

Unten stand der Dritte. Der etwas Vermickerte. „Du“, sagte er zu ihr und flakste dabei in die Hände, damit das Publikum nichts merken sollte. „Du, ich habe dein Versprechen für heute abend. Wie?“ Es klang fast drohend.

Sie schloß die wundervollen Augen, zuckte leicht mit den nackten Beinen und nickte ergeben. „Ja“, flüsterte sie und blickte an dem Mickrigen vorbei. „Ich

halte mein Versprechen!“ Dann kamen die beiden Athleten von den Seilen gejagt. Sie verbeugten sich vor dem rufenden Applaus.

Noch als die beiden Muskelstarken in der Garderobe saßen, verließen der Mick-

rige und das schlankste Mädchen durch eine Hintertür das Varieté. In einem kleinen möblierten Zimmer fragte er abermals und seine Augen funkelten: „hältst du dein Versprechen wirklich?“

„Ja“, entgegnete sie leise und warf das Kleid ab, „ja doch!“

— Dann band sie sich eine Schürze vor. Und wiederholte noch einmal, leicht resigniert: „Ich halte mein Versprechen! Du bekommst noch heute abend Bratkartoffeln mit Salsforelett! Übrigens haben uns Alfred und Otto zu heute abend eingeladen.“

Denn die beiden Apollas an den Seilen waren ihre Brüder, seine Schwäger. Und sie warteten auf die beiden mit dem Abendessen im Hotel.

E. C. Christophé



Fiedelhänschen

Wilh. v. Kaulbach



Aufkommendes Wetter

Franz Seidel

Liebe Jugend!

Meine sechsjährige Kleine ärgert mich, so daß ich sie wiederholte Male ermahnen muß. Schließlich sag' ich ihr: „Das laß dir gesagt sein: so wie du mich jetzt ärgerst, werden es später einmal deine Kinder tun!“

Worauf ich die schlagfertige Antwort bekomme: „Da mußt du es deiner Mutter aber arg gemacht haben!“

Spezial Schuhhaus



Senta Barmetler

BLUMENGESCHAFT

Karlst. 15a, geg. der Basilika, Telefon 58910



Für KORSETT- u. WASCHE-
SPEZIAL-GESCHAFT

Juliane Klopfer

MÜNCHEN

THEATINERSTR. 49, Tel. 2 6891
NEUHAUSERSTR. 13, Tel. 12071

Büro-möbel

Büro präsentiert und gibt

München

Geschäft

Ganz Schöninger

München

Reichartstr. 36

Telefon: 4371, 43437



Bestellen Sie unverbindl. Katalog und Preisblatt!

Elizabeth Seiden

Auswählende Präparate für eine
persönliche Hauspflege
Kloster-Drogerie-
Parfümerie
1. und 2. Klasse
München, Neuhäuserstraße 31
Kell. 12372
Teigeb. Bestellungen werden
prompt erwidert.

Liebe Jugend!

Herr Filsig sucht einen Spezialarzt für sein Leiden auf. Im Wartezimmer erkundigt er sich vorsichtig bei einem anderen Patienten, ob der Professor auch nicht allzu teuer sei. — „Ja,“ sagt der, „es ist schon allerbands; für den ersten Besuch verlangt er 20 Mark, und für jeden weiteren 30 Mark.“ — Herr Filsig verfan in Nachdenken, und als die Reihe an ihm war, ging er wie ein alter Bekannter zu dem Professor hinein, reichte ihm die Hand und sagte: „Guten Tag, Herr Professor, da bin ich auch wieder!“

Die dreijährige Ingeborg hat auf der Straße einen Hund gesehen. Sie gab sich redliche Mühe, uns die Größe und Kaffe des vierbeinigen Tieres zu erklären. „Wie sah er denn aus, Kind?“ fragte ich. — „O Vatti, soooone dicke Schnauze mit Hund dran!“

Stell

Modische

Strickwaren

Karlsplatz 25

Eingang Priemayerstraße

Westfalia-Anhänger

jede Ausführung



General-Vertr.
Fr. Rickowolf

München, Kapuzinerstraße 30 - Tel. 72463



Auch Zicke baden gern!

doch scheuen sie sich vor den andern,
Um sein überschüssiges Fett schadlos
zu entfernen, um schlank und frisch
zu sein, trinkt man täglich eine Tasse
Dr. ERNST RICHTERS' Frühstückskräutertee
auch als Dix-Tabl. und Dix-Dragées



Val-Eckhardt
Leinen-Woll-Spezialhaus
Hackenstr. 5-7 München Fernspr. 15991-93

CAFÉ LUITPOLD

Die vornehm-gemütliche
Gaststätte Münchens

SEHENSWERTE RZUME PALMENGARTEN

Täglich nachmittags u. abends
erstklassige Künstlerkonzerte



Christian Schwarz & Sohn

Wechhätten für

Maß-Uniformen aller Art
zu München

Telefon 52852

Prielmayrstr. 12

Jung und schön durch meine Vitamin-Hautnahrung

Allerlei, Köhnenfüße, Pickel und Mitesser
verschwinden, die Haut wird zart und weich.
kostenlos erhalten Sie Probe von
K. Aumer, München 9 Ohlmüllerstr. 6

Skandinavien!

Es lohnt sich der Weg nach Pasing -

Besuchen Sie einmal

MÖBEL - FREYTAG

Pasing / Telefon 80077

Endstation der Linie 19, zwi-

schen Bahnhof u. Marienplatz

und Sie werden überrascht sein -

Annahme von Darlehensscheinen!

JULIUS MERTZ

JUWELIER

Schmuck in Gold und Silber

Zuchtperlen - Segelringe

Schöne Aquamarine - Eheringe

Weinstr. 14 (Eing. Landshofstr.) Tel. 23617

FLAMUCO-FEINFARBEN

für Kunst- u. Kunstgewerbe-Studien u. Schul-
zwecke in: Cel-Tempera u. Aquarellfarben,
Gouache u. Plakatfarben ferner Pastellstifte
Bössenoth das fixierbare Pastell, empfohlen.

FLAMUCO KÜNSTLERFARBENFABRIK MÜNCHEN 25
VEREINIGTE FARBENFABRIKEN-FINSTER, U. MEISNER, GES. GESCHL.

Die Jugend
wirbt für Sie!

Abeou München

Hans Seibold

Sonnenstraße 15

Neuen-Fußherbad

Tel. 597339

597332

Büro-Möbel
sofort lieferbar
aus Holz
und Stahl

Besichtigen Sie meine Ausstellung

München die Stadt der Deutschen Kunst

bietet einen ungewöhnlichen Reichtum an ständigen Ausstellungen alter und neuer Meister

Gemälde erster Meister

des 15. bis einschließlich 19. Jahrhunderts

Antiquitäten, Einrichtungen
des 18. Jahrhunderts

MARIA ALMAS
München, Oststr. 1b, Tel. 57898

Bayerische Hofkunsthandlung

GEORG STUFFLER · Inh.: ANNA MICHELS

Gemälde, Radierungen, Holzschnitte

München, Ausstellungsräume: Maximiliansplatz 20
Fernruf 13295 Neben Park Hotel



Allgemeine Kunsterziehung
mit Fachklassen für volks-
kundliches Handwerk,
Weberei, Graphik, Malerei
und Kleinplastik (Bildnis)

SCHULE FÜR DIE KUNST

staatl. anerkannt von A. Schleicher
Icking-Isartal und München-Odeonspl. 2

Erich Feucht / München

Mal- und Zeichenbedarf

Mö. 2, Richard Wegnerstr. 18 (Ecke Gabelsbergerstr.)

Verzeichnisse an Interessenten kostenlos:

Kat. 67: Kunst, Kunstgewerbe,
Illustrierte Bücher. 410 Nrn.

Antiquariat August Späth, München
Ankauf! Theresienstraße 18 Verkauf!

PRIVATSCHULE FÜR GEBRAUCHSGRAPHIK

STAATLICH ANERKANNT

LEITUNG: A. RABENBAUER

Gabelsbergerstr. 26, Fernruf 59527



Abendkurse von 19–21 Uhr
Naturzeichnen und Malen
Akt, Kopf, Kostüm, Gebrauchsgraphik

Graphik · Handzeichnungen · Kunstbücher

Kunstantiquariat ED. WALZ

München 13 Amalienstr. 38

Dezember-Katalog bitte zu verlangen

Wiener Kunstversteigerungshaus

A. Weinmüller, Wien 1, Rotentzammstr. 14, Fernruf 821-266

Kunstauktionen / Ausstellungen

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapiserien und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

Zeichenpapiere

„STAHLHART“ hochtransparent u. äußerst zäh

Münchener Kunstversteigerungshaus

ADOLF WEINMÜLLER

KUNSTAUKTIONEN AUSSTELLUNGEN

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapiserien und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

MÜNCHEN, ODEONSPLATZ 4

Leuchtenberg-Palais / Fernruf: 22962 und 51616

DIE PIPERDRUCKE

Originalgetreue farbige Wiedergaben von
Meisterwerken der Malerei



Verlangen Sie Prospekt vom Verlag
DIE PIPERDRUCKE
Verlags-GmbH., München, Georgenstr. 15

Altbewährte Münchener Mal-Leinwand

der Firma Dr. Hans Raff, vorm. A. Schützmann

Spezialitäten:

Viktoria- und Prof. Doerner-Leinen



Zu beziehen durch alle
Fachgeschäfte



Zeichnungen

bai

A. Vetter

Buch- und Kunstantiquariat, Fürstenstr. 21

Buchner-Widmann

Mal- und Zeichenhülle

Theresienstraße 47 Telefon 30025

Alfred Schaller

Maximiliansplatz 13

Deutsche und orientalische Gold-
schmiedearbeiten / Antiquitäten

Ölgemälde

Zeichnungen, Aquarelle, Stiche
und Studien. An- und Verkauf

M. Lettenbauer Amalienstr. 19

Alles für das Konstruktionsbüro

ZEICHENBEDARF Otto Schiller

München, Brienner Str. 34, Tel. 57650

BUCHHECKE DER JUGEND

„Teddys Schlingaug“, Von F. Baumgarten. Verse
von Fr. Zahrler. Verlag A. Anton & Co., Leipzig.
Preis RM. 1.80.

Ein reizendes Buch für unsere Kleinen voll lustiger
Einfälle und Bilder.

„Mein braves Bilderbuch“, Von Olaf Iversen. Mit
39 Bildern. Hesse & Becker Verlag, Leipzig C 1.
Preis RM. 2.85.

Der Schöner dieses prächtigen Buches ist den Lesern
kein Fremdling. Er selbst nennt sich einen zeichnerischen
Journalisten. Es ist nur eine kleine Auswahl seiner riesigen
großen Schaffens, das dem vergessenen Betrachter und
Leser frohes Bildgenie und verzerrte Freude bringen wird.

„Fahrt ins Abenteuer“, Von H. Schwamborn. Im
Kösel-Plastet Verlag, München.

Ein prächtiges Jugendbuch voll spannender Abenteuer.
Ein aufrechter Junge ist der Held. Überall findet er tat-
kräftigen Erleben und immer findet das Leben in den Höhen
der Geschichte einen zarten Kern.

„Till Eulenspiegel“, Neu nach dem Urtext bearbeitet von
H. Schallhoffs. Herrs. Schaffens Verlag, Köln.
Till Eulenspiegel ist bei Jung und alt längst ein Begriff
geworden und der Held dieser Geschichten ist ebenso
unsterblich, wie sein alter Witz und Humor. In der vor-
liegenden Bearbeitung treten die Geschichten wiederum
seiner Auflebung im bunten Gewand. Ein passendes
Geschenk für unsere 9–14jährigen Buben und Mädchen.

„Der große Glaube“, Roman von G. L. Barthel.
Willi. Limpert Verlag, Berlin. Geb. RM. 4.20.

Der Segelste Au gibt hier ein Werk, gewachsen aus
echtem, deutschem Wesen für den echten deutschen
Menschen; ein Werk für unsere Zeit, ohne „Konjunktur-
zu sein. Klar brüht es der Dichter zum Ausdruck:
Deutsch sein heißt: kämpfen sein! Ein Werk, das in
jedem deutschen Leser tiefe Freude erweckt.

„Achtung Gams!“, Von Maier-Maschke, Verlag
J. Neumann-Neudamm.

Die Verhältnisse, die Lebensverhältnisse, die Jagd und
die Wildschützmaßnahmen werden dem Leser geschildert
und durch ein überaus zahlreiches und aussagefähiges Bild-
material erläutert. Der held und sehr bezaubernde
Zweck des Buches ist es zu erreichen, daß, wenn unter
Beratung der Red: „Achtung Gams!“ ertönt, nicht
Geizhals und limitiertes Hundebel das Wild in alle Richtun-
gen zerstreut, sondern daß dann die Menschen sich in
größerer Ruhe und Achtung an dem Abschick des seltenen
Wildes erfreuen! J. Zerkner

In der Reihe „Dichtung und Deutung“ die Johannes
Linke in L. Staakmann Verlag, Leipzig, herangebr.
ist, neben den letzten Bänden von Alf. Harnegger,
Peter Rosegger, Hans Watzlik und Johannes Linke selbst
ein „Alteuropäisches Geschichtsbuch“
von Heinrich K. Kämmerer erschienen, das in ganz
erwachter Weise das harmonische, künstlerische Schaffen des
Dichters anreicht. Wir bringen in diesem Heft eine
Probe aus dem empfindenswerten Buchlein, und zwar
die Geschichte „Wie Herr Ochsenbrink sein Stamm-
schloß fand“ auf Seite 248. Leo Hans Malty

Buchhandlung an der Briennerstraße

Hans Schroeder

München, Briennerstr. 54

Telefon 23180

Alle Neuerscheinungen

**Woeke
Zeitschriften
Kataloge**

Graph. Kunstanstalt W. Schülz

München, Fichtenstr. 8–10, Telefon 20763

Drei Häuser und 85 Jahre ...!

Eine siebenbürgische Geschichte von Heinrich Zilllich

Es war um die Jahrhundertwende, als sich die ersten Getreidemaler im Lande regten. Allesamt waren es Leute, die fowiel Wein in den Bauch geschüttelt hatten, daß er ihnen Därme und Köhren füllte bis ans Gaumenzäpfchen und hier an der freien Luft fauer geworden war. Weiß Gott, das schmeckt keinem, wem ihm Schimmel auf der Jungensnuzel liegt. So gingen denn diese hin, meist langgezogene Menschen, die wenig lachten, dürre Nimmersatte, und domerteten durch Stadt und Land von einem Evangelium, das auf 2x2 aufging wie ein Kartenkunststück. Denn da gab es nichts Böses in der Welt, das nicht der Suff begründete, und nichts Löbliches, das nicht aus der Mächtigkeits war, obwohl vom fließen keine Rede war, wo sich der Witz so trocken zeigte wie der Speichel im Staub.

Ein Dorfwirtshaus im nördlichen Burzenland gehörte einem reichen Sausauf, der weit in den Neunzigern stand, das Geschäft dem Enkel übergeben hatte, während er selbst, der betrunkenste Kunde, noch immer dafür sorgte, daß die Schänke durch gute Weine berühmt blieb. Da geschah es, daß sich ein Weingeistgegner unter der Wirtstüre in die schwere Luft hineinbückte, um den Trinkern gewissermaßen in offener Feldschlacht entgegenzutreten. Er zog den Kadmantel aus, darunter ein Jägerhemd um einen riesigen Adamsapfel sichtbar wurde, und setzte sich an den Tisch zu eilichen zehn dicken Bauern. In ihrer Mitte wie der Döck in der Kerze begann er, als er ein Limonadenglas in der Hand hatte, ohne Umschweife zu zucken und zu knistern, bis alles aufmerksam war.

„Die Ernten sind schwach in diesem Jahre!“, sagte er. Da nickten die Bauern, denn das meinten sie vor der Ernte immer und nach der Ernte erst recht. Auch sei das Leben sündhaft teuer. „Ja, ja!“, brummt die Bauern und sahen aus, als sollte es ans Ochsenhandeln gehen. Woher komme das? Vom Sausauf komme das her! Denn das Sausauf bringe den Menschen ins Grab!

Die Bauern schwiegen. Beide Häute in den Söldentischen rückte der Wirt näher. Er wünschte den Großvater in die Stube.

Der Wassercapostel drehte sich vom Stuhl empor; Sausauf! Sausauf! Das bringe alles herunter! „Wer sich aber!“ — und der Dürre wurde krumm vor christlichem Verzeihen — „überwindet wie ich“ — und er streckte sich zur Höhe wie ein Ausrufungszeichen — „der tuts für sich selbst, der wird belohnt werden! Der wird Geld in der Tasche haben! Der kann

sich leisten, was er will. Und dem gehts wie meinem Großvater!“

Er verstimmt und schwieg mit wissendem Gesicht und erhabenem Zeigefinger die „Kunstpause“. Ein Bauer schwatzte auch schon los: „Was ist es mit dem Herrn Großvater?“

„Mein Großvater trank keinen Tropfen Wein, nicht Bier, nicht Schnaps. Er sah nicht aus wie ein sechzigjähriger Säuer zittrig und schwappelig, der keinen Stuhl bewegen kann, nein, er war eben nie im Wirtshaus gewesen; aber drei Häuser hatte er — das ist der Lohn des Himmels — drei Häuser hatte er und wurde 85 Jahre alt!“



Der Dürre setzte sich. Jetzt war nichts mehr zu sagen, jetzt mußte die Rede wirken. Drei Häuser und 85 Jahre, die Bauern schüttelten die Köpfe. Etwas war wohl dagegen zu sagen, dachten sie, aber drei Häuser und 85 Jahre, verdammt, das ist nicht wenig! Und wo die Hände zur Befräftigung ans Glas rückten, zuckten sie jäh zurück; drei Häuser und 85 Jahre! Der Dürre beobachtete mit gekniffenen Augen die Wirkung. Nun schien es Zeit, versöhnlich weiterzureden, Mann zu

Mann, ungefähr so: Gevatter, wie stellt Ihr Euch dazu! Aber in die Stille, die er noch langsam bis zur Keife hinauszog, dröhnten plötzlich Klüfferte an die Türe. „Ihr Schweinehund!“ schrie er draufhin. „Die Türe auf! Ihr Köhlöffel!“ Schon flog sie auf und mit Schritten, die wie Eisenstampfer schlugen, trat ein Söhne ein, unalt wütend bebend, polterte bis in die Mitte: der Stube, sah unter weißlich-struppigen Brauen nach rechts, nach links, packte einen Stuhl, hob ihn empor, stellte ihn wider Erwarten sanft auf den Boden zurück, und sagte, indem er sich vorsichtig setzte:

„Dem Fritz, meinem Tochtersohn, verhaue ich nichts!“ Und spuckte wieder wütend aus:

„Eine Zigarre!“
Der Fritz, der Wirt, brachte sie.
„Einen Liter!“

Der Fritz stellte die Flasche auf den Tisch. Der Alte trank, einmal, zweimal, stemmte die Ellbogen auf die Platte und stierte.

Da flüsterte der erschrockene Apostel: „Seht Ihr!“
Aber der Fritz hatte die Hände vor der Schürze gefaltet.

„Der“, schmunzelte er, „der ist mein Großvater, acht Pferde, zehn Büffel, zwölf Ochsen, zwanzig Kühe, neun Anechte, zwei Hühner; seit ich ihn kenne, jeden Tag besoffen! Und heute 99 Jahre alt!“

Ja, und da wüßten die Bauern, was sie hatten sagen wollen. Aber der Dürre war beim losschlagenden Gelächter samt Kadmantel und ohne Limonade durch die Tür geprügelnt.

Liebe Jugend!

Ein Freund von mir ist fast täglich mit einer jungen Witwe zu Abend. Ich frage ihn: „Warum heiratest du sie eigentlich nicht?“ — „Ich habe auch schon dran gedacht, aber mit wem sollte ich denn dann die Abende verbringen?“...

„Sag mal, Max, kannst du mir ein Mittel gegen Zerstretheit empfehlen?“

„Nein, lieber Freund! Bist du denn so zerstreut?“

„Ich nicht, aber meine Frau. Ich gab ihr gestern 20 Mark, damit sie mir Hemden kaufen sollte. Sie brachte neue Damenstiefel mit!“
Werner

L. WERNER, MÜNCHEN INHABER J. SOHNEN
MAXIMILIANSPLATZ 13

DIE BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNST
Modernes Antiquariat
Verlangen Sie Kataloge

Der letzte Haas' in Ried Ein altes Volkslied



1.

Im Wald' auf grüner Stelle
Da sitzt ein Häselchen
Und weinet Eichenen hell
Im klaren Mondenschein.



2.

Was Häselin was soll das Klagen
Und's nasse Augenlid?
Meinen Mann hat mir erschlagen
Der wilde Graf von Ried!



3.

Der hat ihn mir erschossen,
Weil ihm gefiel mein Leib,
Und wo das Blut gestossen
Sucht er nun Zeitvertreib!



4.

Dieß Liedlein hat gebtaten
Ein Jäger auf seinem Horn,
Da hörten es alle Hasen
Und liefen sogleich davon!



4

Da wo sie sich gefunden
Laut's bald den Wald entlang,
So Lieb und Leid sich bindern,
Hört man den Vögeln Fang!



aus der Knaben Wunderhorn.